



Luther-Akademie  
Sondershausen-Ratzeburg

# Luther-Courier

*Aus Gnade neu.*

*Bericht der Herbsttagung*

*Einladung zur Frühjahrstagung*

*Zusammenfassung der Arbeiten  
der Forschungspreisträger*

*Meldung in eigener Sache:  
Tagungsbände 8, 9, 11 und 12  
jetzt auch online!*

Käthes Küche:

*nachkochen*

*& Buch aussuchen*





## Aus Gnade neu

Gedenken an unseren  
ehemaligen Präsidenten  
der Luther-Akademie

Dr. Friedrich-Otto Scharbau

Dr. Friedrich-Otto Scharbau war von 2000 bis 2003 ehrenamtlich Präsident der Luther-Akademie Ratzeburg, von 2003 bis 2007 der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg. Er wurde am 4. Oktober vor 90 Jahren in Kiel geboren.

Mit Dr. Friedrich-Otto Scharbau verband mich ein besonderes kollegiales Miteinander. Er und Bischof Knuth warben mich für die Tätigkeit des Sekretärs der Luther-Akademie mit der Argumentation, dass auch in der Luther-Akademie mein Organisationstalent und meine juristische Expertise für die Luther-Akademie von Vorteil sei.

Der kürzlich verstorbene Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

und Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Dr. Johannes Friedrich, hat den langjährigen Präsidenten des Lutherischen Kirchenamtes der VELKD, Dr. h. c. Friedrich-Otto Scharbau anlässlich des 75. Geburtstages wie folgt gewürdigt: In dem Brief heißt es:

*»In wichtigen Positionen haben Sie Ihrer schleswig-holsteinischen Heimatkirche und dann der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gedient. Von 1983 bis 2000 haben Sie das Lutherische Kirchenamt geleitet. In Ihrer Dienstzeit sind die drei östlichen lutherischen Gliedkirchen in die VELKD zurückgekehrt.*

*Das Agendenwerk, der Evangelische*



*Erwachsenenkatechismus und das Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen sind in Ihrer Amtszeit fortentwickelt worden. Das Gemeindekolleg und das Liturgiewissenschaftliche Institut wurden gegründet.*

*Neben der theologischen Arbeit hatten Sie immer auch einen Sinn für die rechtliche Verfasstheit unserer Kirche. In der Leuenberger Kirchengemeinschaft und im lutherisch-römisch-katholischen Dialog haben Sie maßgeblich mitgearbeitet. Dafür danken wir Ihnen von Herzen!*

*Mit Ihrem Engagement für die Luther-Akademie Ratzeburg sind Sie aber auch über Ihren Ruhestand hinaus aktiv für die lutherische Theologie eingetreten. 2005 hat die Theologische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Ihr Wirken durch die theologische Ehrenpromotion gewürdigt.«*

Die Luther-Akademie gedenkt des ehemaligen Präsidenten mit folgender am 7. Oktober 2010 im Dom zu Ratzeburg gehaltenen Predigt zu Gal 4,8-20 (lectio continua):

»<sup>8</sup>Aber zu der Zeit, als ihr Gott noch nicht kanntet, dientet ihr denen, die in Wahrheit nicht Götter sind. <sup>9</sup>Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wendet ihr euch dann wieder den schwachen und dürftigen Mächten zu, denen ihr von neuem dienen wollt? <sup>10</sup>Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre. <sup>11</sup>Ich fürchte für euch, dass ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe. <sup>12</sup>Werdet doch wie ich, denn ich wurde wie ihr, liebe Brüder, ich bitte euch. Ihr habt mir kein Leid getan. <sup>13</sup>Ihr wisst doch, dass ich euch in Schwachheit des Leibes das Evangelium gepredigt habe beim ersten Mal. <sup>14</sup>Und obwohl meine leibliche Schwäche euch ein Anstoß war, habt ihr mich nicht verachtet oder vor mir ausgespuckt, sondern wie einen Engel Gottes nahmst ihr mich auf, ja wie Christus Jesus. <sup>15</sup>Wo sind nun eure Seligpreisungen geblieben? Denn ich bezeuge euch, ihr hättet, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen und mir gegeben. <sup>16</sup>Bin ich denn damit euer Feind geworden, dass ich euch die Wahrheit vorhalte? <sup>17</sup>Es ist nicht recht, wie sie um euch werben; sie wollen euch nur von mir abgespenstig machen, damit ihr um sie werben sollt. <sup>18</sup>Umworben zu werden ist gut, wenn's im Guten geschieht, und zwar immer und nicht nur in meiner Gegenwart, wenn ich bei euch bin. <sup>19</sup>Meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne! <sup>20</sup>Ich wollte aber, dass ich jetzt bei euch wäre und mit anderer Stimme zu euch reden könnte; denn ich bin irre an euch.«

(Gal 4,8-20)

Auf den vorletzten Vers kommt es mir an, Vers 19:

»Meine Kinder seid ihr, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne.«

Das ist ein merkwürdiger Satz in mancherlei Hinsicht. Zunächst in seinem sachlichen Gehalt: Ein Mann gebiert nicht; er zeugt, so wie Paulus gegenüber den Korinthern ja auch davon spricht, dass er sie in Christus gezeugt habe. Sodann wird nur hier von der Gestaltwerdung Christi gesprochen. Das kommt sonst nicht vor im Neuen Testament. Und schließlich: Wie eingeschoben wirkt der Satz; er unterbricht den in sich schlüssigen Gedankenfluss von Vers 18 zu Vers 20. Nichts würde fehlen, wenn dieser Satz nicht dastünde. Aber gerade das hebt ihn nun auch hervor.

**»Dass Christus in ihnen Gestalt gewinnt: Metamorphose durch Morphosis. Das ist mehr als einfach ein Geburtsvorgang«**

Daran liegt Paulus, dass die Galater das begreifen: Dass er Schmerzen hat um ihretwillen, nicht aus Trauer und

Enttäuschung, sondern Geburtsschmerzen, wie er es nennt. Weil es darum geht, ihre Kindschaft zu erneuern, die sie verloren haben, indem sie sich einem anderen Evangelium geöffnet haben. Er hält inne. Mitten im Schreiben fällt ihm plötzlich ein, wie es war, damals, als er um die Galater warb, und wie es wäre, wenn er auch jetzt bei ihnen sein könnte, macht sich klar, in welcher Beziehung er zu ihnen steht, und nennt sie Kinder, seine Kinder. Das hat er den anderen voraus, die sich jetzt dort eingeschlichen haben: Dass sie seine Kinder sind und nicht ihre; seine Kinder sind sie, weil sie von ihm das Evangelium empfangen haben. Eigentlich müsste er ja von ihrem *Neusein* durch das Evangelium sprechen, aber er nennt sie seine Kinder, allein seine Kinder, weil sie von ihm und nur von ihm das Evangelium in seiner Ursprünglichkeit, authentisch und in apostolischer Autorität, empfangen haben. Diese Kindschaft ist nicht ungeschehen zu machen, ist nicht wegzuwischen. Zu erneuern ist sie, neu zur Geltung zu bringen. Das ist seine apostolische Mission.

Und das schießt ihm durch den Sinn, als er ihnen schreibt. Noch einmal will er sie hervorbringen als seine Kinder, nein, als Kinder des Evangeliums, denn so verwirklicht sich ihre Kindschaft: **Dass Christus in ihnen Gestalt gewinnt: Metamorphose durch Morphosis. Das ist mehr als einfach ein Geburtsvorgang:** Ich werde als Kreatur des Evangeliums hervorgebracht, indem Christus in mir Gestalt gewinnt, geboren wird. Was für eine Verschränkung von Gottheit und Menschheit, was für eine Entgrenzung menschlichen Denkens und Hoffens und Wartens, was für eine Beschreibung unseres Glaubens: **Gestaltwerdung Christi in uns.** In diesem erbärmlichen, hinfälligen menschlichen Leib, in dem ein verzagtes, ängstliches Herz seinen unregelmäßigen Takt schlägt, da soll Er Gestalt gewinnen und gegenwärtig sein. Heinrich Schlier übertreibt wahrscheinlich, wenn er 14 Gal 4,8-20 sagt, dass da von der Geburt des Leibes Christi im Sinne der Kirche die Rede sei, aber ganz falsch kann das wiederum ja auch nicht sein: Dass durch die Gestaltwerdung Christi in

mir sich der Leib Christi konstituiert. Er ist immer schon da; das ist richtig, aber er tritt doch immer wieder neu in Erscheinung. Ich nenne das nicht ohne Befangenheit Kirche, Kirche, deren Glied ich um Christi willen bin. Die mir oft genug vorkommt wie die unlauteren Konkurrenten des Apostels in Galatien, und die sich doch ihrem Auftrag nicht entziehen kann, weil sie ihn hat und er ihre einzige Stärke ist. Und um des willen sie apostolisch heißt. *Ecclesia permixta*, natürlich; wie und was auch sonst? Und wir mitten drin. Sie bedarf weniger der richtigen Lehre - die ist sozusagen vorausgesetzt -, sondern sie bedarf der theologisch reflektierten und begründeten Existenz. Darin wäre sie apostolisch.

**»nur so geschieht ja Erneuerung, dass Christus mich in seine Auferstehung hineinzieht«**

Paulus vertritt ja nicht einfach eine Lehre, sondern er bezeugt sie mit seiner Existenz. Was er lehrt, ist seine Christus-erfahrung. Er bringt das gelegentlich sehr anschaulich zur Darstellung.

Diesen Zusammenhang haben die Galater nicht begriffen und sind den Einflüsterungen der Prediger zweiter und dritter Hand gefolgt und haben sich dabei um das Evangelium, haben sich um seine erneuernde Kraft bringen lassen und sind wieder beim Gesetz gelandet. Das neue Sein in Christus ist ihnen abhanden gekommen; sie haben die Gestalt Christi aus ihrem Herzen verloren und damit die Mitte, wenn man bedenkt, welche zentrale Rolle die Neugründung menschlichen Seins durch das Evangelium von Jesus Christus für Paulus spielt:

»Ist jemand in Christus, dann ist er eine neue Kreatur« (2. Kor 5,17) oder im Galaterbrief selbst: »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.« (Gal 2,20).

Damit sind nur zwei wichtige Belege genannt. Das Evangelium macht alles neu. Das Bild ist eindrucksvoll: dieses Bild von der erneuten Hervorbringung der Kinder des Evangeliums durch den Apostel. Er verwendet den Begriff der Geburt, unter Schmerzen, wie schon beim ersten Mal, um so mehr jetzt, da sie aufs Neue ans Licht der Wahrheit in

6 | Seite

Jesus Christus geholt werden müssen, erneut und zum zweiten Mal Hervorbringung zu neuem Leben in der Kraft der Auferstehung Jesus Christi von den Toten, denn so und [nur so geschieht ja Erneuerung, dass Christus mich in seine Auferstehung hineinzieht.](#)

Und es ist wichtig, diese Zusammenhänge, auch wenn sie uns geläufig sind, und gerade, weil sie uns geläufig sind, immer wieder neu zu begreifen, damit uns das gegenwärtig bleibt: [Gestaltwerdung Jesu Christi in uns.](#) Man kann – ich sagte es schon – darüber streiten, ob es Paulus an dieser Stelle wirklich darum geht, dass bei den Galatern der Leib Christi ausgeborn wird oder ob die ekklesialen Folgen der apostolischen Mission nicht doch mehr im Hintergrund bleiben.

Der Ruf zum Evangelium ist letztlich immer auch der Ruf in die Gemeinschaft des Leibes Christi und die erneuerte Existenz des Christen ist immer Leben in der Teilhabe an eben diesem Leib. Im Tun Gottes gibt es kein Nacheinander, sondern immer nur ein Zugleich. Es geht immer ums

Ganze. Der Herr tötet und macht lebendig (1. Sam 2,6). Bei Gott kommt alles zusammen. Das eigentlich Aufregende an diesem ganzen Abschnitt und nun besonders auch an seiner Zuspitzung in diesem 19. Vers aber scheint mir dies zu sein:

Es gibt ein Nocheinmal. Es gibt eine Wiederholung. Es gibt eine neue Chance.

Paulus predigt nicht den Rigorismus der ein für alle Mal verpassten Chance, die den *reditus ad baptismum*, die Wiederentdeckung der Gnade nach dem Abfall, nicht kennt. Sondern er will sie wieder haben, seine Kinder, wie der Vater den verlorenen Sohn. Er will sie wieder haben, diese törichten Provinzler im Glauben, die offenbar nicht in der Lage sind zu unterscheiden zwischen der Vernunft des Evangeliums und der Unvernunft des Gesetzes. Paulus gibt sie nicht auf, weil sie das Evangelium an den Nagel gehängt haben. Er will sie wieder haben. Das ist seine Mission. Darin und darum ist er Apostel in der Nachfolge Jesu Christi, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Das ist der eigentliche Grund und zugleich

die Verheißung dieses zweiten Versuchs und aller weiteren: zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Darum ist Christus gestorben. Wir brauchen diesen Horizont.

Wie sollte es auch anders gehen mit uns, wankelmütig und unentschlossen, wie wir sind, zu allen möglichen Hinhaltungen bereit, wenn es darum geht, der Wahrheit auszuweichen, sie noch ein wenig zu vertagen. Ich nehme an mir selbst wahr eine ganz der daher kommende Gott- und Christusvergessenheit, Trägheit im Umgang mit Gottes Wort, Nachlässigkeit im Gebet, die Frage, ob das eigentlich alles so stimmt, was wir glauben und bekennen, dass mir also die Gewissheit abhanden kommt und ich nach Gott eigentlich nicht mehr frage. Und dann, wenn ich das – den Faden wieder aufzunehmend - zu wissen, dass ich zurückkehren kann zur Gnade Gottes im Evangelium. Das ist es, was mir an diesem Text so wichtig ist.

Es geht um den Horizont der bleibenden Gnade, die sich nicht müde gearbeitet hat an ihren Vergeblichkeitserfahrungen mit mir. Das neue Sein



bleibt in diesem Leben immer  
auch verwickelt mit dem alten.  
Ein Leben lang werden wir,  
was wir sind und sein wollen:  
aus Gnade neu. Paulus

verwirft die Galater nicht. Er  
kämpft um sie: um des Evan-  
geliums willen.

Amen.

---

Luther

*Zum Mitreden und Nachdenken:*

WA TR 6, 12 Nr. 6512:

*»Gleich wie wir nur durch solche Geburt, die Gott ohn  
unser Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, also  
werden wir auch durch gleiche Weise Erben; nu wir  
aber Erben worden, so sind wir frei, ledig und los von  
Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben  
und Gerechtigkeit.«*

---



# Bericht von der Herbsttagung der Luther-Akademie

## 6.-8.10.2025 in Breklum

*von Paul Dietsch, Winfrid Krause, Pascal Liebert, Maurice Améry Luther*

Die diesjährige Herbsttagung zum Thema »Moralische Entschleunigung. Die Kirchen, der Moralismus und Gottes Gebot« begann mit der **Begrüßung durch den Präsidenten Dr. h.c. Frank Otfried July**. Es fehlten natürlich nicht die Grüße des ehemaligen wissenschaftlichen Leiters Prof. Dr. Oswald Bayer.



*Der Präsident der Luther-Akademie Dr. h.c. July in actio*

**Prof. Dr. Christian Neddens** führte als wissenschaftlicher Leiter in die Fragestellung ein

und entdeckte einen konkreten Einfluss der Luther-Akademie auf die Angaben einer Künstlichen Intelligenz, die sich zur Beschreibung des Phänomens Moralismus und einer Entschleunigung desselben in christlichen Kontexten an der Tagungsprolepse bediente. Ferner zeichnete Prof. Neddens die Umstrittenheit moralischer Diskurse nach und eröffnete eine erste Perspektive mit Hartmut Rosas Resonanztheorie.

**Als erste Referentin trat Prof. Heidrun Mader der Universität zu Köln** auf und stellte die Frage nach einer neutestamentlichen Ethik. Nach Vorbemerkungen, dass Ethik im Neuen Testament nicht im Singular vorliegt und

nicht als philosophisch-abstraktes Traktat formuliert ist, eröffnete sie eine exemplarische Ethik aufbauend auf den beiden ›Gravitationszentren‹, die sie im Doppelgebot der Liebe (Mk 12,31) sowie dem Nachfolgegebot (Mk 8,34f.) verortete. Unter Einbeziehung der alttestamentlichen Vorlagen Dtn 6,4-5 und Lev 19,18 entfaltete sie die Handlungsperspektiven zwischen den drei Größen Selbst, Gott und Nächstem. Die Spannung zwischen der positiven Selbstliebe als Proportion zur Nächstenliebe und der negativen Selbstbeziehung der Kreuzesnachfolge nutzte Prof. Mader zur Betonung des ›Beziehungsgeschehens‹ mit Gott in Christus, das sie ins Zentrum der Ethik stellte. Sie explizierte ferner das Herz als Ort sowohl der Vernunft als auch der Emotionen und brachte mithilfe einer psychologischen Perspektive von Yves Brandt Einblick in den Zusammenhang von Liebe und Furcht.



*Oben: Pfarrerin Dankowski und Dr. Lindenlauf predigen bei der nächsten Herbsttagung gemeinsam*

*Unten: Vorfreude auf den nächsten Vortrag*



**Digital referierte als zweiter Redner der Vizepräsident der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), Dr. Stephan Schaede,** über Kirche und Moralismus. Dafür blickte er nicht nur auf die begriffliche Prägung des Begriffs Moralismus in der Geistesgeschichte, sondern wies auch auf die Schwierigkeit kirchlich

moralischen Redens in den Sprachformen der Gegenwart hin. Dr. Schaede konturierte Moralismus als ein in der Gründerzeit positiv gewertetes Phänomen, das sich als gezielt vernünftiges Gegenüber zu kirchlichen Glaubensaussagen auftat, die in ihrer Autorität in Frage standen. Die daran anschließende Problematisierung einer nicht mehr rationalen Moralität wurde anhand von Denkern des 20. Jahrhunderts dargeboten. Besonderes Augenmerk legte Dr. Schaede auf die kirchliche Kommunikation ethischer Themen, die er als bleibend wichtig markierte, jedoch die Art und Weise zu bedenken gab. So hob er hervor, dass die Kirche die innerkirchliche Pluralität in Bezug auf moralische Fragen abbilden soll und in der Kommunikation auch nicht kirchenleitende Personen als authentische Stimmen in die Öffentlichkeit treten können.



*Seit Jahren treue Teilnehmerin*

**Den akademischen Abschluss des Tages bildete ein Vortrag von Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling,** der die Geschichte der evangelischen Gesangbücher behandelte. Prof. Schilling setzte bei der Entstehung evangelischen Gesanges bei Luther ein, führte über die anderen Zentren protestantischen Liedguts, Straßburg und Genf, weiter in die sich lokal ausdifferenzierende Geschichte. Dieser Durchgang blieb nicht theoretischer Natur, sondern wurde immer wieder durch gemeinsames Singen bereichert. Die feinen Unterschiede der regionalen Gesangbuchkultur kamen dabei ebenso zur Sprache wie die historischen

Einschnitte durch Aufklärung und Kriege. Wenn auch kein umfassender Durchgang durch die tausenden verschiedenen Gesangsbücher möglich war, boten die Beispiele Einblick in die Theologie- und Liedkultur der Zeiten. Prof. Schilling schloss nicht mit dem gegenwärtigen Evangelischen Gesangbuch, sondern blickte auch in die Zukunft der Gesangbücher und eröffnete Raum für Diskussionen.



*Pfarrer Dr. Graßmann gibt anschaulich Auskunft*

**Der folgende Vortrag von Dr. Tobias Graßmann (Würzburg),** ›Zwischen Gewissenstrost und Sozialdisziplinierung oder: Wie man Moralismus kritisiert, ohne ‚epikurisch‘ zu werden ...‹ behandelte das



*Pfarrer Dr. Graßmann ist gespannt auf die Diskussion nach seinem Vortrag*

breite Feld der Moralismuskritik und lieferte dazu einen umfangreichen und energiegeladenen Impuls. Graßmann begann mit einem Vergleich von Luthers Auseinandersetzungen mit seiner Gegnerschaft und denen in heutiger Zeit und stellte mit Blick auf den Moralisierungstrend unserer Tage fest, dass Moral und Religion stärker voneinander abgegrenzt werden sollten, um nicht Gefahr zu laufen, religiöse Inhalte mit eigenen moralischen Vorstellungen, die durchaus verschiebbar und beliebig sind, zu vermischen und sich im hypothetischen Bereich zu verlieren, wenn beispielsweise Dinge vorweg



geregelt werden, bevor sich überhaupt jemand dadurch verletzt fühlt. Das führe laut Graßmann schnell zu einer Überregulierung und einer Hypermoralisierung. Dabei betonte Graßmann, dass die Grenzen der juristischen Rüge zwar enger, aber die der Moral nicht uferlos seien. Der Moralismus selbst stehe außerdem in der Verantwortung, immer auch das eigene Lager des Moralisierenden nicht auszusparen.

**Der anschließende Vortrag von Prof. Dr. Pöder** ›Gesetz, Gesellschaft und Handlungsgewissheit in der Lutherrenaissance‹ setzte bei der Deutung des Deus absconditus bei Martin Luther in dessen Schrift ›De servo arbitrio‹ (1525) ein und verglich dazu die Positionen von Karl Holl (1866-1926) und Karl Barth (1886-1968) während der sogenannten Lutherrenaissance der 1920er Jahre. Während Karl Holl für einen verborgenen Gott plädierte, so Pöder,

sah Barth, der erstmals 1922 in einem Brief an Eduard Thurneysen (1888-1974) vom Deus absconditus schrieb, diesen spätestens seit seiner Ethikvorlesung 1928/29 als einen gemachten Götzen an und betonte die Unmöglichkeit des Menschen, jegliches göttliches Handeln zu erkennen, darunter auch, das Übel in der Welt als die verborgene Seite Gottes zu deuten. Für Karl Holl hingegen, so stellte es Christine Pöder heraus, erkenne der Mensch Gott gerade in dem Übel der Welt und sei ohne dieses nicht erkennbar. Sie betonte, dass Barth Luther im Laufe der Zeit zunehmend ambivalent begegnet sei, was nicht zuletzt auf die Diskussion um den Deus absconditus zurückgeführt werden müsse.



*Schwäbisch-dänisches  
Zwiegespräch*



*Präsident Dr. July führt Bischöfin im Sprengel Nora Steen ein*



**Bischöfin Nora Steen von der Nordkirche im Sprengel Schleswig** referierte über das Thema ›Was nutzen die zehn Gebote für unser Leben heute‹,

wobei sie schnell auf die zunehmenden Probleme der Evangelischen Kirche in der heutigen Säkularisierung der Gesellschaft zu sprechen kam. Ihre nachdenklichen Überlegungen ließen dabei eine theologisch fundierte Grundhaltung erkennen.

Am Abend stellten die ange-  
reisten Preisträger des Förderpreises anno 2025 für Luther-Forschung ihre Arbeiten vor.



*Gemeinsame Freude über den ersten Preis*

Maurice Améry Luther hatte über ›Glaube und Vernunft. Das Verhältnis von Theologie und Philosophie nach Gerhard Ebeling in der Rezeption von Martin Luthers ›de homine‹

geschrieben und den 1. Preis gewonnen. Er antwortete in souveräner Weise auch auf die Nachfragen der Teilnehmenden.

Den 2. Preis bekam Lucian Dörfel für seine Arbeit ›Fortschritt durch Streit – Joachim Mörlin als Akteur im antinomistischen Streit.‹ Er zeigte in



*So sehen die Urkunden und die Preisträger 2025 aus*



minutiösen Untersuchungen auf, wie Mörlin sich im Nordhausener Streit einbrachte.

Paul Dietsch schließlich bekam den 3.Preis für seine Arbeit ›Martin Luther. Ein Kind der Angst?‹, in der er auf die

Ängste des jungen Luther einging, die zur reformatorischen Entdeckung und Befreiung führten.

Nach dem festlichen Abendmahlsgottesdienst in der Breklumer Kirche, der liturgisch von Pfr. Stratmann



gestaltet wurde und bei dem Bischof July predigte, **refe-**  
**rierte Prof. Dr. Christian**  
**Neddens**, Direktor der Euro-  
päischen Melanchthon-Akade-  
mie zu Bretten und wissen-  
schaftlicher Leiter der Luther-  
Akademie, unter dem Titel  
»saluberrima vitae doctrina –  
Psalm 1 und die Schönheit des  
Gesetzes« über die (scheinbare)  
Paradoxie zwischen Gesetz  
und Liebe Gottes anhand der  
Spannung zwischen Psalm 1  
und Luthers Thesen zur Hei-  
delberger Disputation. Dabei  
machte er diese Texte und Mi-  
chael Roths Analyse des Mo-  
ralapostels für die Problem-  
stellungen um Ethik, Moral  
und Moralismus fruchtbar. In-  
dem er zu Beginn die 28 theo-  
logischen Thesen Luthers refe-  
rierte, schuf er Ausgangs-  
punkt und Grundlage für die  
folgenden Betrachtungen. Er  
entwickelte dabei die Fragen,  
ob die Schönheit der Sünder  
Grundlage für eine Ethik sein  
könnte und ob diese nicht im  
Widerspruch zu Psalm 1  
stünde, der den Weg der Gott-  
losen nicht gerade als eine

zukunftsvolle Handlungsma-  
xime bewertet. In einem zwei-  
ten Schritt stellte Prof. Ned-  
dens die Analyse des Moral-  
apostels bei Roth vor. Er de-  
konstruiert wie eine allein si-  
tuationsbezogene, perspekti-  
venabhängige und von jeder  
Norm befreite Handlungs-  
matrix zum Missbrauch von  
Moral und Antimoral als  
Machtmittel entartet. Selbst  
Roths Analyse wäre so in ei-  
nem Kreislauf gefangen, der  
sich um die Gewinnung von  
Macht und Deutungshoheit  
drehe. Daher kam er in einem  
dritten und letzten Schritt auf  
Luther zurück. Dieser wird  
nicht durch die Misslichkeit  
des Gesetzes dazu verleitet,  
das Gesetz ganz zu verwerfen.  
Ganz im Gegenteil verstand



*Pfarrer Berkes Lektüreempfehlung*



Prof. Neddens zu zeigen, wie in der Betrachtung der Christuswirklichkeit das Gesetz einen Orientierungs- und Freiheitsraum eröffnet und zu einer Lust wird, weil das Gesetz durch die Einheit von Sünder und dem einzig vollkommen Gerechten erfüllt ist. Auch der scheinbare Widerspruch zwischen Luthers Heidelberger



*Frau Prof. Mennecke gibt Herrn Dr. Rausch Tipps*

*Antwort aus dem Erfahrungsschatz von Dr. Schwinge*



Thesen und der Distinktion von Psalm 1 löst sich durch den Erkenntnisschlüssel der sich Liebenswertes erschaffenden Liebe Gottes auf. Von der theologia crucis ausgehend, konzentrierte sich Prof. Neddens auch auf die Frage nach der Bedeutung für Gesetz und Ethik. Anhand der christologischen Deutung von Psalm 1 und Cranachs ›Christus und die Ehebrecherin‹ veranschaulichte er, wie in der Betrachtung des sich mit dem Sünder identifizierenden Christus mehr als nur eine Gesetzesethik den menschlichen Handlungs- und Machtraum bestimmt. Im Blick auf Jesus und die Sünderin wird man selbst und der Mitmensch an seinen Platz gestellt und untereinander solidarisiert. Nachdem er damit bereits Luthers Gedanken zur geschenkten Liebe als des Gesetzes Erfüllung Raum gegeben hatte, zitierte er zuletzt Ausführungen von Hans Joachim Iwand zur Bedeutung des »In-Christus-Hineingenommen-Seins« und einer Ethik des Gebots.

Da dort Nietzsches Angriff auf die Moral als einen Angriff auf den Gekreuzigten bestimmt wird, regte Prof. Neddens abschließend zur weiteren gedanklichen Beschäftigung an,

indem er an das Ecce-Homo-Zitat: »Hat man mich verstanden? Dionysos gegen den Gekreuzigten«, die Frage »Haben wir ihn verstanden?« anschloss.



**Dringend: Der Anmeldeschluss naht,  
bitte möglichst bald anmelden:**

## **›Dietrich Bonhoeffer und die Herausforderungen lutherischer Theologie im 20. Jahrhundert‹**

Studierendentagung 2026

15. bis 18. Februar 2026

in der Leucorea in Wittenberg

Selbst bei Kirchenfernern hat er als Widerständler des NS-Regimes einen guten Namen: Dietrich Bonhoeffer (1906–1945). In den Bonhoeffer-Gedenkjahren 2025/2026 stellen wir uns den Herausforderungen lutherischer Theologie im 20. Jahrhundert, wie sie uns im Werk Bonhoeffers begegnet – sowohl in Kontinuität als auch in Brüchen zur Tradition. Anhand der drei thematischen Schwerpunkte Kirche (Ekklesiologie), Obrigkeit (Staat) und Widerstand (Zivilgesellschaft) wollen wir den Reformator Luther und den Glaubenszeugen Bonhoeffer miteinander ins Gespräch bringen. Dazu werden zentrale Texte beider Theologen bearbeitet und auch die aktuelle medial-cineastische Rezeption der Person Bonhoeffers kritisch beleuchtet.

Außerdem begegnen wir der Stadt Wittenberg als kirchenhistorischem ›Gesamtkunstwerk‹.

Eingeladen sind alle Interessierten, insbesondere Studierende der Theologie, der Geschichtswissenschaft sowie der Studiengänge Kultur und Christentum/Religion.

Studierendentagung 2026



Einladung und Programm

### **Hinweis für Studierende:**

Die Tagung ist an verschiedenen Universitäten/Hochschulen als Lehrveranstaltung anerkannt und mit Credit Points versehen. Bei Unsicherheit der Anerkennung fragen Sie gerne nach.

### **Wissenschaftliche Leitung:**

Prof. Dr. Johannes Ehmann (Heidelberg),

PD Dr. Nadine Hamilton (Erlangen)

Prof. Dr. Anne Käfer (Münster)

Prof. Dr. Christian Neddens (Bretten/Oberursel)



**Anmeldungen bis zum 30. November 2025**



## **Förderpreise für Lutherforschung 2025**

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg verleiht jährlich *Förderpreise für Lutherforschung*

Eingereicht werden können im Rahmen des Studiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Als Gegenstand der Arbeit kommen auch Beiträge zu anderen Reformatoren in Frage, sofern sie mit Luther in Beziehung gesetzt werden können.

Für den Preis für Luther-Forschung 2025 sind neun Arbeiten eingereicht worden.

Die Jury war sich rasch einig geworden: Den ersten Preis erhält Maurice Luther (Universität Heidelberg), den zweiten Preis Lucian Dörfel (Universität Leipzig) den dritten Preis Paul Dietsch (Universität Erlangen).

Im Folgenden werden alle drei Arbeiten zusammengefasst dargestellt.

Die Studie, die den ersten Preis erhalten hat

*Luther-Akademie*

*Forschungsakzente von Studierenden*

*Band 9*

*Glaube und Vernunft.*

*Das Verhältnis von Theologie und Philosophie*

*nach Gerhard Ebeling in der Rezeption von Martin Luthers ›De Homine‹*

ist bereits im Internet veröffentlicht:

DOI: **[https://doi.org/10.18453/rosdok\\_id00004994](https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004994)**

Herr Luther hat folgende Thesen zur Vorbereitung der Lektüre seiner Ausarbeitung verfasst:

## Glaube und Vernunft.

### **Das Verhältnis von Theologie und Philosophie nach Gerhard Ebeling in der Rezeption von Martin Luthers ›De Homine‹**

*von Maurice Améry Luther*

Thesen zu: Glaube und Vernunft.

1. Die Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft respektive Theologie und Philosophie führt in einen Gedankengang, der von Martin Luthers ›Disputatio de Homine‹ ausgeht und in der Theologie Gerhard Ebelings rezipiert und weiterentwickelt wurde.
2. Martin Luther entwirft in seiner ›Disputatio‹ eine deutliche Unterscheidung von Theologie und Philosophie, wobei die Philosophie als weltliche Vernunft ihren Ort darin hat, die innerweltlichen Gesetzmäßigkeiten zu bestimmen.
3. Die Grenze der Philosophie bricht jedoch in der Selbstbestimmung des Menschen auf, da dieser nach Luther nicht definitorisch-rational, sondern erst theologisch-relational verstanden werden kann, indem er vor Gott und im Horizont des Eschatons bedacht wird.
4. Gerhard Ebeling knüpft an diese Struktur an und expliziert sie weiter. Die philosophische Definition des Menschen erkennt er als eine Bestimmung der *ratio*, die sich darin zum bestimmenden Teil desselben erhebt und von den lebensspendenden und wesensbildenden Beziehungen absieht.
5. Der Theologie hingegen erschließt sich der Mensch gerade in seinen Relationen und tritt so in den Streit mit der Philosophie, in dem der Mensch gleichzeitig Gegenstand, Forum und Subjekt desselben ist.
6. Das komplexe Gefüge von Philosophie und Theologie, wie es an der Frage nach dem Menschen auszumachen war, ist von Ebeling anhand von lutherisch-theologischen sowie philosophischen Überlegungen reflektiert worden.

7. Zu den lutherischen Denkformen zählt die Unterscheidung als Grundoperation der Theologie, spezieller die Fundamentalunterscheidung von Gesetz und Evangelium, die *Coram*-Relationen als Seinsweisen und das Gewissen als Ort des Menschen.
8. Philosophisch bilden das Verständnis von Geschichtlichkeit, Sprachlichkeit und Streit das Fundament für Ebelings eigene Verhältnisbestimmung von Theologie und Philosophie.
9. Um dem Verhältnis von Theologie und Philosophie im Sinne Ebelings gewahr zu werden, gilt es dieses gleichzeitig historisch und dogmatisch zu betrachten, weil es doch im Wesen geschichtlich ist.
10. Die Frage nach dem Verhältnis stellt bereits eingangs mitten in die umstrittene Relation und verweist auf die darin liegende Perspektivität. Um ein Verhältnis der beiden Größen zu bestimmen, ist zunächst ein Verständnis des Einzelnen zu gewinnen, das allerdings immer schon aus einer theologischen beziehungsweise philosophischen Position heraus gewonnen wird.
11. Der historische Blick auf das Verhältnis eröffnet eine Dynamik, in der Theologie und Philosophie miteinander stets ringen und in unterschiedlicher Weise den anderen berühren oder abstoßen. Aufgrund dieser Bewegung teilt Ebeling die gemeinsame Geschichte in eine vorchristliche, eine christliche und eine nachchristliche Epoche.
12. Innerhalb dieser Epochen näherte sich in der Antike zuerst die Theologie der Philosophie bis zu einer beinahe Ununterscheidbarkeit an, um im Mittelalter zur bestimmenden Denkweise zu werden, der sich die Philosophie unterordnet, während schließlich die Neuzeit bis heute eine zunehmend scharfe Trennung vornimmt, die allerdings von der bleibenden Interaktion begleitet wird.
13. Dogmatisch wehrt Ebeling vorschnellen Trennungen und begreift Theologie und Philosophie in ihrem Bezug auf die Sprachlichkeit, worin

- auch ein nur scheinbarer Unterschied in der Traditionsbezogenheit überwunden wird.
14. Als Philosophie ist jenes Denken zu verstehen, das definitorisch-abstrahierend die Wirklichkeit im Ganzen zu bestimmen versucht und dabei die Sprachlichkeit als solche expliziert, während sie von der sprachlichen Tradition nicht unabhängig zu betreiben ist.
  15. Die Theologie bedenkt ebenfalls die Wirklichkeit im Ganzen und steht somit notwendig im Streit mit der Philosophie, weiß sich dabei jedoch einem bestimmten Sprachereignis ursprünglich verdankt und der Erfüllung desselben verpflichtet.
  16. Diese strukturelle Bestimmung beider ist durch die Reflexion der Geschichtlichkeit zu ergänzen, die Theologie und Philosophie sowie das Verhältnis beider nicht als ein überzeitlich Gegebenes und endgültig Festgelegtes begreift, sondern gerade als sich in der Geschichte Realisierendes und dadurch Aufgegebenes versteht.
  17. Die Verhältnisbestimmung von Theologie und Philosophie nach Gerhard Ebeling ist somit nicht als Gesetzmäßigkeit festzuhalten, sondern als Anspruch zu vernehmen, der die Theologie zu einem souveränen Selbstverständnis ermutigt und zugleich die radikale Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Wahrheits- und Wirklichkeitsverständnis fordert. In dem daraus resultierenden Dialog bleibt die Unterschiedenheit von Theologie und Philosophie präsent, ohne dass sie als eine ohnehin nicht mögliche Beziehungslosigkeit begriffen wird.
  18. Mit dem Seinsdenken Martin Heideggers ist eine andere Weise des philosophischen Denkens gegeben, an dem sich die Verhältnisbestimmung nach Ebeling vollziehen lässt. Die daraus zu gewinnenden Anfragen an die Theologie befruchten diese und können unter anderem zu einer Denkbewegung im Umgang mit der metaphysischen Philosophie führen, wie sie sich schon bei Luther andeutet.






Luther

*Zum Mitreden und Nachdenken:*

WA 1, 336:

»Denn wenn Christus in einem Menschen wohnt, wie sollte der nicht mitweinen, wenn Christus weint, nicht mit Leid tragen, wenn Christus Leid trägt, nicht mitzittern, wenn Christus zittert, nicht mit leiden, wenn Christus leidet?«



## Zusammenfassung der Arbeit des zweiten Preises:

### ›Lutherischer Fortschritt durch Streit – Joachim Mörlin als Akteur im Antinomistischen Streit

von Lucian Dörfel

Der Preisträger des zweiten Preises Lucian Dörfel studiert jetzt in Leipzig. Er hat die preisgekrönte Arbeit an seinem bisherigen Studienort in Tübingen an der Eberhard Karls Universität geschrieben.

Nachfolgend die Zusammenfassung Arbeit ›Lutherischer Fortschritt durch Streit – Joachim Mörlin als Akteur im Antinomistischen Streit‹.

Dieser Studie liegt die lateinische Quelle ›Disputationes tres. Pro tertio usu legis contra fanaticos‹ (im Folgenden abgekürzt als *DT*) aus dem Jahr 1566 vom Braunschweiger Superintendent Dr. Joachim Mörlin zugrunde. Es handelt sich um drei Thesenreihen, die im Kontext des Antinomistischen Streits in Nordhausen entstanden sind. Die Quelle wurde 2016 als Teil der Reihe ›Controversia et Confessio‹ das erste Mal ediert. Neben ihrer inhaltlichen Erschließung ordnet der Verfasser die Quelle im kirchengeschichtlichen

Kontext ein und stellt dabei folgende These auf:

»Joachim Mörlins Thesen der Quelle *DT* stellen einen kategorischen theologischen Fortschritt im Nordhäuser Streit um den *tertius usus legis* dar, indem er (1) einzelne gegnerische Argumente generalisierend bündelt, (2) neu zwischen vorausgehenden Streitpunkten unterscheidet und (3) absichtlich scheinbar widersprechende Zitate Luthers kontextualisierend gegenüberstellt.«

Als Vergleichspunkt wird dabei auch eine handschriftliche lateinische Quelle von Andreas Fabricius untersucht, die Mörlin nachweislich vorlag: ›Contra tertium usum legis divinae‹ von 1565, die bisher auch nicht ediert worden ist.

Mit den Streitigkeiten um das Interim, v. a. aber um Georg Majors These, gute Werke seien zur Seligkeit nötig, entstanden innerhalb der Pfarrschaft Nordhausens in den 1550er zwei Lager, die

erbittert miteinander stritten. Dabei beanspruchte jeder für seine Position, gemäß der Heiligen Schrift und gemäß Luther zu lehren. Als 1557 Thesen um den rechten Gebrauch des Gesetzes in Nordhausen kursierten, lehnte das Lager, das auch Majors These ablehnte, einen dritten Gebrauch des Gesetzes ab. Ihre Kontrahenten, die zuvor für Majors These stritten, taten dies nun auch für einen dritten Gebrauch des Gesetzes. Da sie beiderseitig die Rechtfertigungslehre gefährdet sahen, exkommunizierten sie sich gegenseitig. Der Stadtrat versuchte zu vermitteln; doch konnte er den Streit langfristig nicht schlichten.

Als Joachim Mörlin, u. a. aufgrund der Strahlkraft seiner Superintendentur, mit seinen drei Thesenreihen in den Streit eingriff, bezog dieser eine bisher unbekannte Position: Er lehnte Majors These ab, trat aber entschieden für den dritten Gebrauch des Gesetzes ein. Wie er diesen dritten Gebrauch auffasste, stellte eine große inhaltliche Neuerung dar. Allerdings entfalteten die Thesen durch diverse, auch unbekannte Umstände, keine

Wirkung zu ihrer Zeit. Erst das rigorose Eingreifen Kurfürst Augusts von Sachsen beendete den Streit in Nordhausen.

Die grundlegende Streitfrage um den *tertius usus* sei kurz angedeutet. Reformatorischer Konsens waren die zwei Gebräuche des Gesetzes, einerseits dass es Ordnung unter Sündern schaffe, andererseits dass es Sünde aufdecke und der Sünder so das Evangelium suche. Doch welche Rolle das Gesetz für den durch das Evangelium neu gewordenen Menschen spiele, stand nach Luthers Tod unter seinen Anhängern zur Debatte. Hat das Gesetz eine weitere Bedeutung, einen dritten Gebrauch? Mörlin bejahte dies, wenngleich anders als andere Befürworter des *tertius usus*.

Die theologische Ausrichtung und Argumentationslinie von DT sei schlaglichtartig wie folgt wiedergegeben: Zunächst bliebe auch dem neuen Menschen nichts anderes übrig, als in diesem Leben zu handeln. Wenn er nicht nach dem Gesetz handle, bliebe ihm keine andere Möglichkeit, gemäß Gottes Wort zu handeln. Dieses bestehe allein aus Gesetz und Evangelium, wobei

das Evangelium eben gerade nicht vorgebe, wie zu handeln, sondern was zu glauben sei. Wer meine, für den neuen Menschen hätte das Gesetz keine Bedeutung, der würde ihn zu einem Handeln abseits von Gottes Wort führen. Zudem könne der dritte Gebrauch als die Kehrseite des zweiten Gebrauchs verstanden werden – gäbe es ihn nicht, dann wäre auch der zweite Gebrauch Fiktion. Nur weil das Gesetz für den neuen Menschen weiterhin Bedeutung habe, könne es auch zu Sündenerkenntnis führen. Täte der neue Mensch gute Werke abseits des Gesetzes, wären diese selbstgewählt, ohne Gottes Wort, nicht aus Glauben und nicht wahrhaft gut.

In *DT* wird weiterführend eine Differenzierung eingeführt, die zwei vermeintlich gegensätzliche Aussagen Luthers – von der Aufhebung und der Gültigkeit des Gesetzes – zu harmonisieren sucht: Wo aus dem Gesetz Vertrauen in die eigene Gerechtigkeit vor Gott entstehe, da sei es aufgehoben und nichtig, hier gelte allein die Rechtfertigung aus Gnaden. Die Zucht (*paedagogia*)

des Gesetzes sei für den Gerechten aufgehoben.

Wo in Christus Vergebung für Sünden empfangen werde, die gegen das Gesetz sind, da gelte es jedoch auch weiterhin. Genauso gelte es auch für die im Heiligen Geist angefangenen guten Werke gegen Gott und den Nächsten. Dieser Teil, die tätige Liebe, sei noch schwach und somit nicht die Gerechtigkeit vor Gott. Dies bleibe allein Christus. Nicht weil der neue Mensch neu sei, werde er gerechtfertigt, sondern durch Christus, wenngleich er gemäß dem Gesetz handle.

Diese Argumentation birgt auch Implikationen für die Erbsündenlehre, welche Mörlin selbst benennt, aber in den Thesenreihen nicht detailliert ausführt. Ausführlicher ging er auf die von den sog. ‚fanaticos‘ vorgebrachten Gegenargumente ein und suchte ihre fehlgeleitete Interpretation von Paulus und Luther bloßzustellen.

Die Quelle *DT* stellt für die Rezeption Luthers im 16. Jahrhundert nach seinem Tod eine Besonderheit dar, da sie sich trotz ihrer starken theologischen Profilierung nicht einem



Lager von ›Philippisten‹ oder ›Gensiolutheranern‹ zuordnen lässt. Auch für die Erschließung der Entstehung der Konkordienformel ist sie von Bedeutung, wie in der vorliegenden Untersuchung angedeutet wird. Systematisch-theologisch wird in ihr ein Verständnis des *tertius usus* entwickelt, das heute kaum Beachtung findet, jedoch weitreichende Implikationen birgt, bspw. mit Blick auf die Aktualisierung der Rechtfertigungslehre, die

Schrifthermeneutik, bis hin zum Verhältnis von Dogmatik und Ethik. Abgeleitet kann auch ein praktisch-theologischer Gewinn für die Predigt in der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium gewonnen werden. Möge die vorliegende Untersuchung dazu beitragen, dass ein weiterer Zugang zu den reichhaltigen theologischen Gedanken des 16. Jahrhunderts gewonnen werden kann.

# **Martin Luther. Ein Kind seiner Angst?**

## **Zusammenfassung der Arbeit von Paul Christian Dietsch**

*vom Korrektor Prof. Dr. Axel Gotthard*

Paul Christian Dietsch hat den dritten Preis erhalten. Er ist seit diesem Wintersemester Student im 7. September, studiert Geschichte und Latein mit grundständigem Drittfach evangelische Religionslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Diese Arbeit ist verfasst worden im Proseminar ›Martin Luther für Nichttheologen‹ bei Prof. Dr. Axel Gotthard.

Die geschichtswissenschaftlich ausgerichtete Proseminararbeit befasst sich mit der Frage, wie Glaubensangst den Lebensweg Martin Luthers beeinflusste. In diesem Zusammenhang entwickelt die Arbeit neue Deutungsansätze zu den Ereignissen beim Klostereintritt Luthers und bezieht aus der Perspektive der angestellten Untersuchungen Stellung zur Forschungsdebatte um die reformatorische Wende.

Einleitend erwähnt der Verfasser auch die Debatte um die Frage des Stellenwerts von Luthers Prägung im Kindesalter für sein späteres Leben. Dann wird der Ansatz, Luther von

seiner Kindheit her zu verstehen neben andere Herangehensweisen, sich mit Luther auseinanderzusetzen, gestellt. Die dort vorgestellten Ansätze stehen alle im Zusammenhang zur (Glaubens-Angst) Luthers. Daher entschließt sich Dietsch, diesen roten Faden in Luthers Biographie zu (unter-)suchen. Dabei arbeitet er insbesondere die Form der Angst sowie ihre Auswirkungen auf Luthers Leben und die reformatorische Erkenntnis heraus. Der Verfasser reiht die Definition von Luthers Glaubensangst in die Lutherforschung ein. Dabei grenzt sich Dietsch allerdings davon ab, das Reformatorische aus dem

Rückblick zu definieren und so Luthers »natürliche Genese« zu missachten. Nachdem der Autor den Bedeutungsinhalt von Glaubensangst vom Begriff der Anfechtung abgegrenzt hat, beginnt er mit der eigentlichen Untersuchung in Form eines chronologischen Durchgangs durch Luthers Biographie von seiner Kindheit bis zur Abfassung der Thesen 1517.

Lückenhafte Überlieferung und fehlendes psychologisches Fachwissen erschweren die Analyse. Luthers Kindheit im Elternhaus wird auf der Grundlage mehrerer Selbstzeugnisse Luthers, insbesondere das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, sowie die Erziehung des kleinen Luther, bearbeitet. Allerdings nur eine Aussage Luthers ordnet Paul Dietsch als direkt relevant für dessen spätere Glaubensangst ein.

Als nächstes folgt ein Abschnitt zu Luthers Schulzeit. Doch in dieser Lebensphase kann der Autor aufgrund fehlender Quellen nur wenig

untersuchen. So führt er lediglich das neue soziale Umfeld als Möglichkeit auf, Luthers Glaubensangst mitgeprägt zu haben.

Einen direkten Hinweis auf Glaubensangst findet Dietsch auch in Luthers Studienzeit nicht. Denn das Verhalten Luthers bei einem lebensbedrohlichen Unfall mit einem Degen ordnet er nicht als Anzeichen von Glaubensangst ein – im Unterschied zu Luthers Verhalten im und nach dem Gewitter bei Stotternheim. In diesem Zusammenhang verweist er auf den Umgang der Lutherforschung mit dieser Thematik und stellt zwei Deutungsansätze gegenüber. Er führt zugespitzt die Auffassung der Ereignisse an, welche beim Klostereintritt 1505 keinerlei echte Glaubensangst als Handlungsmotiv Luthers erkennen kann. Diese Deutung kritisiert der Autor und entwirft ein Interpretationsmuster, indem er Aussagen und Ereignisse im Vorfeld des Klostereintritts so interpretiert, als wäre Glaubensangst die einzige treibende Kraft hinter Luthers

Reden und Handeln gewesen. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass sich die verschiedenen Informationen der Quellen erstaunlich gut in dieses Deutungsmuster einfügen lassen und sogar bisher widersprüchliche Aussagen Luthers miteinander vereinbar werden. Dennoch geht der Autor auch zu dieser Deutung auf Distanz, indem er die Einseitigkeit des monokausalen Ansatzes kritisiert. Das zentrale Ergebnis der Gegenüberstellung ist für Dietsch, dass die Glaubensangst sich insgesamt als entscheidender Faktor erweist und nicht aus Luthers Handlungsmotiven wegzudenken ist.

Im Hinblick auf Luthers Klosterzeit führt er mehrere Ereignisse auf, die zeigen, dass Glaubensangst nun sichtbar in den Vordergrund von Luthers Leben gerückt ist. Selbst der Beichtvater Staupitz kann die ausgeprägte Glaubensangst Luthers nicht mehr

verstehen. Laut dem Autor zeigt sich daher in dieser Lebensphase besonders deutlich, wie schwerwiegend Luthers Glaubensangst den Prozess der Erkenntnis zum reformatorisch Neuen beeinflusst hat.

Mit der reformatorischen Erkenntnis kommt die hier spezifisch definierte Glaubensangst Luthers zum Erliegen. Deshalb schließt der Hauptteil mit einer Stellungnahme zum Erkenntnisprozess des Reformatorischen. Der Autor betont die Bedeutung von Luthers neuem Verständnis der Gerechtigkeit Gottes. Er schließt sich der Forschungsmeinung an, die Erkenntnis in die Zeit der Römerbriefvorlesung im Jahr 1515 zu datieren. Gleichzeitig kritisiert er aber die Herangehensweise, in einem Ereignis die ganze Theologie der Reformation verdichten zu wollen oder langfristige Prozesse auf einen festen Zeitraum zu begrenzen.



## Stationen aus Luthers Leben bis 1517

### Chronologischer Überblick:

* 10.11.1483/84?	als Martin Luder in Eisleben • Eltern: Hans und Margarete Luder (geb. Lindemann)
ab 12.03.1491	Schulbildung in Mansfeld
1496/97	alleiniger Umzug nach Magdeburg
1498	Wechsel nach Eisenach
1501	Studium in Erfurt ab dem Sommersemester
1505	Magister der <i>Artes liberales</i> (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie)
Mai 1505	Immatrikulation und Studienbeginn an der Juristischen Fakultät Erfurts
Juni 1505	Reise zu den Eltern nach Mansfeld
2. Juli 1505	Auf dem Rückweg kurz vor Erfurt beim Dorf Stotternheim: Blitzschlag im Gewitter und daraufhin Gelöbnis, Mönch zu werden
17. Juli 1505	Eintritt in das Erfurter Augustinerkloster
1507	Feier der Primiz in Anwesenheit des Vaters und Beginn des Theologiestudiums in Erfurt
1508	Wechsel nach Wittenberg
1509	Abschluss als <i>baccalaureus biblius</i>
1509/10	Qualifikation des <i>baccalaureus sententiarius</i> (Sentenzwerk des Petrus Lombardus) in Erfurt
Februar 1510 – März 1511	Romreise im Auftrag des Augustinerordens
1511	Neuer Lebensmittelpunkt Wittenberg
18/19.10.1512	Promotion unter Andreas Karlstadt

1512	Professur für Theologie an der Universität zu Wittenberg (gegr. 1502) als Nachfolger von Johannes v. Staupitz
1513	Vorlesungsbeginn 1513: Nachweis von Bibelauslegungen zu Psalmen (insges. 2x), Römer, Galater, Hebräer, Titusbrief, Richterbuch möglich
ab 1514	Prädikantenstelle in der Wittenberger Stadtkirche
1515	Provinzvikar zur Aufsicht über die elf Augustinerkonvente in Thüringen und Meissen
Frühjahr 1516	Lektüre des NT in Altgriechisch und danach von Predigten des Johannes Tauler
Herbst 1516	Disputation des Bartholomäus Bernhardi zur Promotion zum Sententiar Lombardis unter Luders Vorsitz

## ***Aus Käthes Küche:***



*Küchen damals, nicht identisch mit Käthes Küche*

## **Was im Hause Luthers auf den Tisch kam:**

Henriette Davidis (1801 - 1876) hat jedes Rezept in ihren Kochbüchern eingeleitet mit den Worten »Man nehme ...« und damit eine Tradition begründet, die auch heute noch gilt und bereits zur Reformationszeit galt:

Item, zuo machenn ein krapffen teig, sud honig in win, / als vil du wilt, vnd nim ouch ein witte schusslenn / vnd bese denn win mit wissem mel als ein müsslin. / schlach ein eier tuter in ein ander schussel vnd och ein / wenig saffrann, das zertribe gar woll mit dem / gemächten honig wein vnd tuo es in denn ge / zwerten teig. temperier es gar wol vnd würff / ye ein stöiblin mels dar zuo in die schüsslenn, als / lang vntz du ein lidigenn teig gemachest. dan / so bereite ein sufer tuoch vnd zuch denn teig daruf / mit einem welholtz zuo massenn dunn. vnd schnide / denn foerm gros oder kleinn, als du die krappffenn haben / wilt, ouch ye der fulle, da richt dich nach. oder was / teig man mit hefel oder birn oder hopff wasser / macht, die müssen alle uff gand vnd darnach aber / knetten mit lämem wasser oder mit gesotten / honig win. da wuß dich nach zuo richtenn.

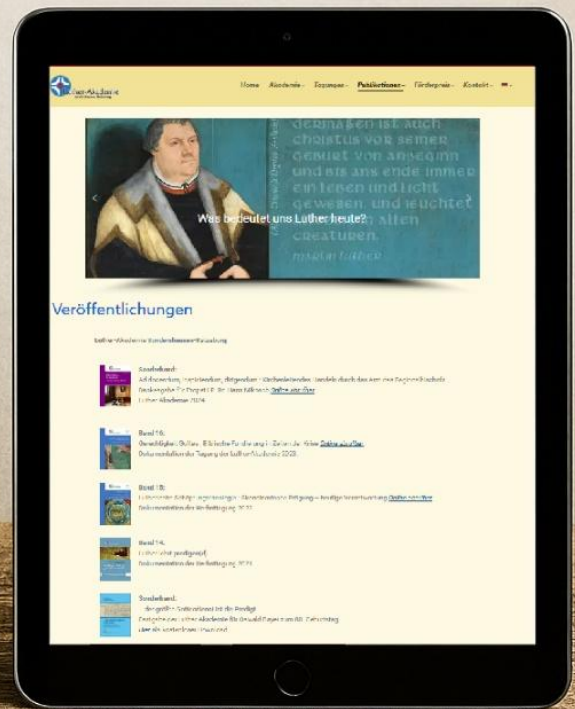
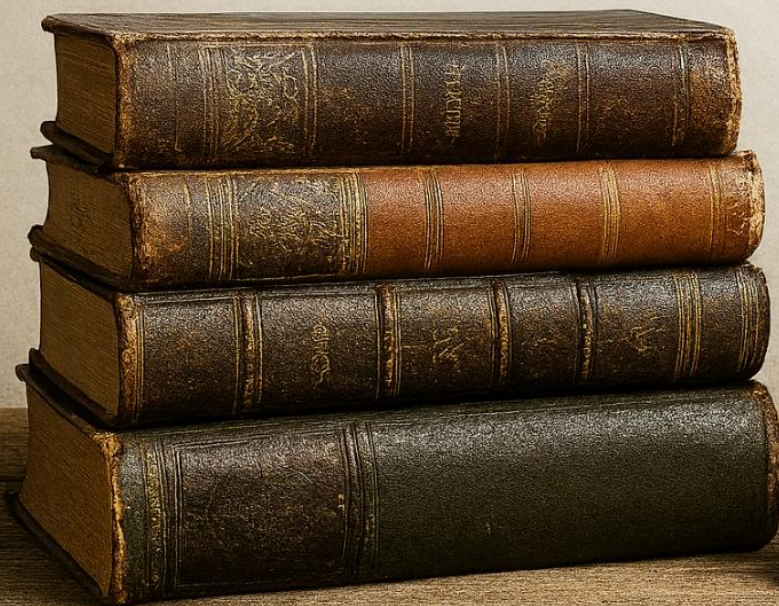
Lesen, nachkochen, das Gericht photographieren, an die Luther-Akademie schicken ([buero@luther-akademie.de](mailto:buero@luther-akademie.de)) und sich ein [Buch der Luther-Akademie](#) nach Wahl aussuchen.

*Wohl bekomm's!*





# NEUIGKEITEN IM HINBLICK AUF DIE VERÖFFENTLICHUNGEN DER LUTHER-AKADEMIE



Jedes gutes Buch wird mit jeder Lektüre besser.

Den Wahrheitsgehalt dieser Aussage können Sie überprüfen, wenn Sie die Tagungsbände 8, 9, 11 und 12 nochmals lesen – entweder im Printformat oder digital: Diese Tagungsbände sind dank der guten Zusammenarbeit mit [RosDok](#) jetzt auch digital aufrufbar.

	Tagungsbände	
Band 12	Lutherische Identität : Protestantische Positionen und Perspektiven	<a href="https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004935">https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004935</a>
Band 11	Glaube und Vernunft	<a href="https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004928">https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004928</a>
Band 9	Welche Freiheit	<a href="https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004930">https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004930</a>
Band 8	Gnade – sonst nichts	<a href="https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004916">https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004916</a>

Sie können auch im Internet die [Veröffentlichungen der Luther-Akademie](#) aufrufen und beim jeweiligen Band **Online abrufbar** anklicken. Sie können die Bände auch jeweils einzeln herunterladen.

Viel Erkenntnisgewinn bei der Lektüre!

---

Zum guten Schluss  
nach gutem Brauch  
der gute *Sprung* zum Nachdenken:



---

**Impressum**

**Herausgeber:**

Vorstand der Luther-Akademie  
Sondershausen-Ratzeburg e.V.  
[www.luther-akademie.de](http://www.luther-akademie.de)

**V.i.S. des Pressegesetzes:**

Dr. Rainer Rausch  
Waldstraße 48  
23996 Bad Kleinen

**Redaktion/Gestaltung:**

Dr. Rainer Rausch, Tim Reiter

